

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

4.3.1944 (No. 54)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-959155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-959155)

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktätiglych vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 54 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postverteilungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Ausgabe 1

Postverlagsort
Bürich

Die Fronten verlaufen anders, als die Gegner es sich in Casablanca, Quebec und Teheran ausgemalt haben

Dr. W. Sch. Berlin, 4. März.

Stalins Tscherkassy-Lüge durchschaut
Von unserer Seite gesehen hat sich das
Prinzip der elastischen Verteidigung

pta. Berlin, 4. März.

DPZ

Wir registrieren gleichzeitig nach den letzten Wehrmachtberichten, daß die geballten sowjetischen (Fortsetzung auf Seite 2)

Auf der Landenge zwischen dem Peipussee und der Dittsee aber beginnt ein Kampf, der von nun an eine eigene Rolle spielt, der voraussichtlich hart werden wird und für die Bolschewisten eine Blutmühle bedeuten dürfte, in die sie verachtlieh ihre Divisionen hineinjagen.

Was hat der USA.-Kriegsminister zur jüngsten Bombardierung Roms zu sagen?

Eigener Drahtbericht

отз. Berlin, 4. März.

Stimson sagte es nach den Schandthaten von Monte Cassino und Castel-Gandolfo, vielleicht zur gleichen Stunde, da aus Rom die Bomben fielen, zu erklären: Die Politik des Kriegsdépartements ist definitiv und klar. Jede mögliche Vorsichtsmassnahme soll getroffen werden.

um kulturelles, historisches oder religiöses Eigentum zu schonen.

Als besonders schwerwiegendes Eingeständnis der amerikanischen einwandfreien Schuld darf gewertet werden, wenn Stimson offen erklärt, es sei, allen Informationen zufolge, keine große Anzahl deutscher Soldaten in Rom stationiert. Demzufolge sei auch die Stadt selbst bei den Bombenangriffen, die gegen Bahnhöfe, Verbindungslinien und Flugplätze in der Nähe Roms gerichtet gewesen seien, geschützt worden.

Das nennt also Stimjon Schöning, wenn Kirchen, Schulen und Institute unter dem Bombenhagel aus den alliierten Flugzeugen zusammenstürzen. Das amtliche Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“, schreibt zu diesen letzten Glanzleistungen der amerikanischen Humanität: „Wir können nur den Ernst dieses neuen Angriffes auf Gebäudel Komplexe unterstreichen, in denen sich nicht nur keine militärischen Anlagen oder militärische Ziele befinden, sondern die auch noch in unmittelbarer Nähe der friedlichen Vatikanstadt, eines souveränen und neutralen Staates liegen, gar nicht zu reden von den Gebäuden, deren Exterritorialität durch feierliche Verträge gewährleistet ist.“

Von Friedrich Gahr

Als Badoglio sein Vaterland und den deutschen Verbündeten verriet, hofften unsere westlichen Gegner, nach rascher Ueberwältigung der auf italienischem Boden stehenden deutschen Divisionen einen schnellen Marsch zum Brenner antreten zu können. Der Brenner war jedoch nur als Zwischenstation gedacht, während der große Siegeszug in München enden sollte. Es ist anders gekommen. Der Marsch zum Brenner verwandelte sich schon am ersten Tage seines Beginnes in eine Schneckenoffensive, in einen Zentimeterkrieg, der die Divisionen der Anglo-Amerikaner unter unjagbar großen Mühen und schweren Opfern an Material und Menschen kaum merkbar vorantommen ließ, bis sie sich in dem Bergmassiv um Cassino festbissen und in Folge der tiefeingliederten deutschen Kiegelestellungen nicht einen einzigen Schritt mehr vorwärts konnten. Ihre Befehlshaber meinten jedoch, einen guten Einfall gehabt zu haben, als sie vor sechs Wochen einige Eliteverbände im Raume Anzio-Nettuno landeten. Diese sollten Rom im Handstreich nehmen und die im Raume zwischen der Ewigen Stadt und der Südfont stehenden Divisionen Reflektings abschneiden. Wieder kam es anders. Zwar hatten die Deutschen die Landung nicht verhindern können, doch gelang es ihnen, in kurzer Zeit um den Brückenkopf einen starken Ring zu legen, der die Besetzung Roms verhinderte. Wie sehr die Engländer und Amerikaner damit gerechnet hatten, die Hauptstadt Italiens bald nach der Landung bei Nettuno nehmen zu können, erhellt aus der Tatsache, daß sie schon vorher in Ägier ein umfangreiches Programm für die Siegesfeier ausgearbeitet hatten, und daß dort auch ein starkes Aufgebot an Kabarettisten und Revue-Mädchen zusammengelassen war, das die Aufgabe hatte, in den Mauern der Ewigen Stadt gleich nach der Besetzung einen Amüsiertingeltangel nach amerikanischem Vorbild aufzuführen. Die Kabarettisten und Revue-Mädchen müssen jedoch warten. Einstweilen dürfen sie die Eingeborenen unter dem heißen Himmel Nordafrikas noch mit ihrer „Kunst“ beglücken. Denn aus dem Einzug in Rom wird so reich noch nichts werden. Dazu ist der deutsche Soldat zu zäh.

Da die Engländer und Nordamerikaner weber bei Cassino voran kommen, noch im Raume von Nettuno ihren Landespoff erweitern können, vielmehr hier ihre Anfangserfolge rasch wieder preisgegeben haben, können sie nicht länger hoffen, ihre Pläne auf italienischem Boden programmäßig zu verwirklichen. Das haben sie unter großer Verbitterung eingesehen. So schreiben die „Times“, die bei Nettuno gelandeten Truppen seien nicht, wie geplant, in den Rücken einer desorganisierten deutschen Front gefallen, sondern sie hätten sich die Köpfe blutig geschlagen an einer tadellos organisierten und äußerst nüchtern aufgebauten Widerstandsfront. „Auf den Straßen von Nettuno“, so heißt es in dem angesehenen Londoner Blatt weiter, „haben unsere Männer gekämpft, gekämpft, gekämpft, und dort sind sie gefallen.“ Daß die Briten und Amerikaner nicht an ihr gar nicht so weit gestecktes Ziel kamen, geben sie offen zu. Sie erreichten es nicht, weil ihren Plänen die „tadellos organisierte Widerstandsfront“ Respektlos entgegenstand, des Marshalls, der ihnen im weiteren Verlauf des Italien-Feldzuges noch manche harte Nuß zu knaden geben wird.

Auch die ruhmlose Zerstörung des prächtigen Klosters Monte Cassino hat die Pläne der Anglo-Amerikaner ihrer Verwirklichung nicht näher gebracht. Im Gegentheil: Diese barbarische That hat ihre Erfüllung wahrscheinlich noch weiter verzögert. Denn während es für die deutsche Kriegsführung selbstverständlich war, dieses Kleinod der gesamtgesetzten Welt zu schonen und dementsprechend außerhalb des Kampfeinsatzes zu lassen, ist nun diese aus Ehrfurcht vor den wahren Gütern der Kultur erwachene Rücksichtnahme nicht mehr erforderlich. Die Ruinen des Klo-

Landesbibliothek Oldenburg

Von den Tätern fehlt jede Spur ...

Ein Alltagsausschnitt aus der französischen Verbrecherchronik

otz. Herr Meunier, ein kleiner Rentner aus Paris, begibt sich gegen 8 Uhr an den Frühstückstisch. Rechts neben der Kaffeetasse findet er sein Morgenblatt. Es ist, wie alle französischen Zeitungen, zwei Seiten stark und enthält dennoch in recht amüsantem Durcheinander alles das, was sich im Laufe der letzten vierundzwanzig Stunden in und um Paris ereignet hat. Geben wir einmal einen kleinen Auschnitt aus der geistigen Morgenszeit unseres frühstührenden Freundes.

Am Abend vorher hat man auf dem Bahnhof St. Lazare einen etwa sechzigjährigen Privatier angehalten. Zwei Männer näherten sich ihm, gaben durch Ausweise zu erkennen, daß sie von der Geheimpolizei seien und verhafteten zunächst einmal den ahnungslosen Mann. Sie verfrachteten ihn in einen bereitstehenden Kraftwagen und fuhrten davon. Unterwegs kontrollierten sie die Briefstöße des Herrn und entnahmen ihm 114 000 Francs. Bei der Metrostation Grenelle zogen sie einen Revolver, stießen den Verurteilten auf Pflaster und jagten davon. Die beiden Räuber waren sogenannte „falsche Schutzleute“. Von ihnen fehlt jede Spur ...

Am gleichen Abend hat der brave etwa fünfzigjährige Schlächtermeister Boulanger in St. Denis Feierabend gemacht. Er geht auf die Straße, um das eiserne Gitter vor seiner Ladenfront festzuschrauben. Wir er sich mit dem Rücken zum Fahrdamm hochreckt, knallt es dreierlei auch viermal. Boulanger ist im Rücken getroffen. Er sinkt zusammen. Vorübergehende tragen ihn in einen Kraftwagen. Auf dem Wege zum Krankenhaus stirbt er. Niemand weiß, was der arme Mann getan haben soll. Von den Tätern fehlt jede Spur ...

Unter Zeitungsleser blättert um. Er findet eine kleine Uebergriff: „Papierer Bauer“. Das fesselt ihn. In der Notiz wird von einem alten Bauern im Département Saône-et-Loire berichtet. Banditen drangen in sein Anwesen ein. Sie fesselten die beiden Knechte, schlugen die Tür zur Schlafkammer des Bauern ein, wollten auch ihn wehrlos machen. Da griff der Bauer zur Waffe, spaltete einem der Banditen den Schädel und verjagte die anderen. Von diesen Flüchtlingen fehlt jede Spur ...

Oder hier: Bei einer Krämerfrau in Moset-sur-Loing erscheinen am helllichten Nachmittage drei Kinder im Alter von etwa acht Jahren. Jüngste. Blühend halten sie der erstaunten Krämerin einen Spielzeugrevolver vor die Nase und verlangen mit ein wenig piepigen Stimmen die Labentasse. Die Frau ist außer sich. Mit einem Beilen treibt sie die Furchlinge zur Tür heraus. Wie im Nu sind sie verschwunden. Man kennt hier natürlich jedes einheimische Kind. Diese aber waren unbekannt. Sie waren nicht mehr zu entdecken. Spurlos verschwunden ...

Ueber einen kleinen Vorfall in der Pariser Rue Georges Bizet in der sonst so friedlichen Gegend bei Alma-Marceau wird eine Episode erzählt. Dort wohnt im Hause Nr. 15 unten im Parterre zurückgezogen ein einsamer Junggeselle vorgerückten Alters. Am Sonntagmorgen klopft es bei ihm. „Hausdurchsuchung!“ schallt es von draußen. Der alte Herr hat noch nie etwas mit der Polizei zu tun gehabt. Er öffnet erschrocken. Im gleichen Augenblick hat er einen Faust im Gesicht. Ein Gummihüpfel knallt ihm über den Schädel. Er bricht zusam-

men. Als er aber sieht, daß man seine Schränke durchsucht, rafft er sich auf, schreit um Hilfe. Die Banditen rufen davon, denn das ganze Haus wird munter. Auf der Straße ist nichts mehr zu sehen. Die Gauner sind fort ...

Im Cirque d'Hiver hat man ein gutes Wochenende gehabt. Drei Vorstellungen ergaben immerhin etwas über 1,8 Millionen Francs. Man schließt das Geld in den Safe und geht nach Hause. Am nächsten Morgen ist der Geldschrank geknackt. Die Verbrecher hatten sich einschließen lassen. Das Geld ist fort. Man findet die Räuber nicht.

Aus Bourdeaux wird noch eine nette Geschichte gemeldet: „Mädchen als Bandenführerin“ heißt die Schlagzeile. Ein sechzehnjähriges Mädchen aus ehrbarer Familie aus Bourdeaux plante zusammen mit vier Burken, die sie kennen gelernt hatte, einen Raubüberfall gegen ihre eigenen Eltern. In Abwesenheit ihres Vaters, eines Juwelenhändlers, brachte sie ihre Freunde in das Haus, um eine große Geldsumme, die ihr Vater in einem Geldkoffer verpackt hatte, zu rauben. Das Mädchen hielt ihre Mutter fest, indem sie sie kitzelte, während einer der Spiegelfechter der Frau mit einem Knüttel einen Schlag auf den Kopf verfehlte, um sie zu betäuben. Danach begann der Raub; zwei der Bandenmitglieder verarmelten in dessen die anderen Mieter des Hauses, schloffen sie in den Keller ein und plünderten ihre Wohnungen. Die Tochter und zwei ihrer Komplizen sind verhaftet worden. Der Zustand der Mutter ist besorgniserregend.

Totenglocke ruft zum 5-Uhr-Tee

Hotel zwischen Grabsteinen und Urnen — Der Gasthof im Mammutbaum

otz. In einer Berliner Hotelhalle trafen wir mit dem weltbekannten Forschungsreisenden zusammen und unterhielt uns das Gespräch auf das Thema „Hotel“. Ja, meinte er, es sei nicht immer so, daß man darunter nur große „Küsten“ mit Luxus und allen Bequemlichkeiten versteht; auf seinen Fahrten durch alle fünf Erdteile und über alle sieben Weltmeere habe er auch ganz ungewöhnliche Gasthöfe kennen gelernt. Und von den allerfremdesten wollen wir hier berichten.

Wohl das merkwürdigste Hotel der Erde liegt zwischen Santa Cruz und San José in Kalifornien. Es ist in die Stämme von acht Mammutbäumen eingebaut. Der größte dieser Riesen hat einen Umfang von 23 Meter und sein Inneres birgt das „Hotelrestaurant“; die Einrichtungsgenstände, Tische und Stühle, sind aus seinen Ästen geschnitten. In unmittelbarer Nähe dieses Baumrisses stehen sieben etwas kleinere Bäume, deren Stämme zu „Hotelzimmern“ umgebaut sind. Sie haben weder Fenster noch Türe, sondern, aber den Menschen, die durch diesen Urwald gehen, geben sie doch vollkommene Bequemlichkeit.

Ein Hotel, das die meiste Zeit des Tages ringsum vom Wasser umflutet ist, sucht man nur in Venedig. Aber auch Paris hat eines — direkt unter der Mädelsteinbrücke, das Hotel der Pariser Kanalarbeiter. Inmitten der Wassergräben, zehn Meter unter der fran-

Herr Meunier ist nach dieser kleinen Tagesausleihe nicht etwa irgendwie bedrückt. Er liebt dieses Sammelfurium ja jeden geschlagenen Tag. Er nimmt es, wie fast alle seine Mitbürger gleichmütig zur Kenntnis. Ja, was soll man da machen? Ja, die Zeiten sind ernst! Nun ja, so schlimm wird es wohl nicht sein! Das sind die nichtsagenden Lebensarten, mit denen der kleine französische Bürger das Gangertum seiner Umwelt übergeht. Er kommt kaum auf den Gedanken, daß doch vielleicht etwas an der Geistesgebung nicht ganz intakt ist. Zwar sind ja auf fast alle dieser eben nachlässig herausgerissenen Verbrechen Todesstrafen angesetzt. Aber sie werden kaum vollstreckt. Was wird die Tochter bekommen, die ihre Mutter niederschlagen läßt? Ein paar Jährchen höchstens. Es gibt noch viele Mädchen, um aus den französischen Gefängnissen herauszuflüchten. Herr Meunier weiß das genau. Er erwartet nichts anderes. Man hat ihm natürlich genaue Verhaltensmaßnahmen gegeben, wie er sich gegen Gangster verhalten soll. Er hat sie längst vergessen. Er lebt in den Tag hinein. Noch hat es ihn nicht getroffen. Zwar zog man schon seiner Nachbarin beim abendlichen Nachhauseweg Mantel und Schuhe aus und ließ sie in der Kälte halbbeleidet nach Hause gehen, zwar schlug man erst vor drei Tagen einen guten Freund abends im Dunkeln nieder — Bedenbruch, Briefstöße mit sämtlichen Ausweisen fort — aber Herr Meunier möchte seine Ruhe behalten. Er lehnt Gewaltmaßnahmen ab. Sei es von Gaunern oder von der Polizei. Er steckt den Kopf in den Sand und wundert sich eines Tages vielleicht, wenn man seinen übrigen Körperteil doch noch ausfindet. Er ist ein kleiner Bürger wie gar zu viele in Frankreich. Dr. Hans Steen.

Terrorbomber sichergestellt

otz. In der Nähe eines Dorfes des Gaues Rhône-Alpes wurde ein viermotoriger nordamerikanischer Bomber zur Notlandung gezwungen. Die Maschine machte in der Nähe des Dorfes eine Bauchlandung, worauf die Besatzung bis auf zwei Mann die Maschine verließ. Dem unerschrockenen Einflieger eines Bauern ist es zu danken, daß der Bomber sichergestellt und die Besatzung gefangen genommen werden konnte. Das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern zweiter Klasse war die verdiente Anerkennung für diese mutige Tat.

Viertausend Kronen im Ziegenmagen

otz. Ein Schlächter aus Öhringen bei Proßnitz im Protektorat kaufte eine Ziege, die er zu Hause in den Stall brachte. Dabei fiel ihm die Briefstöße mit 4000 Kronen in den Mantel. Als er nach einiger Zeit den Verlust bemerkte und in den Stall lief, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß die Ziege die Briefstöße aufgefressen hatte. Er schlachtete das Tier sofort, um noch wenigstens einen Teil des Geldes zu retten, was ihm auch gelang. Das halbtierliche und verdaute Geld wurde ihm auf der Bank umgetauscht.

otz. Tödliches Spiel mit Munition. In einem Dorf des Gaues Moselle fanden zwei Schüler abgeworfene Feindmunition. Sie spielten mit ihrem gefährlichen Fund und bearbeiteten ihn schließlich mit einem Hammer. Durch die unaussprechliche Explosion wurden die beiden Jungen getötet.

otz. Vom Halsstuch erwirkt. Der 65 Jahre alte Müllermeister der Dolschhäuser Mühle (Moselle) trug beim Wässern der Transmissionslager ein Halsstuch, das plötzlich von der Weite erfasst wurde, sich zusammenzog und den Müller erwürgte.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 19



Miese und Schattenmann

Helfershelfer von Kohlenklaus? Bei Miese ist das ohne weiteres klar. Sie schwimmt gegen den Strom, denkt nur an sich und nicht an Energie sparen. Ihre Schnüffelnase hat sie von Kohlenklaus, dem sie prächtig in die Hände spielt, und der sie bestimmt heiraten würde, wenn sie nicht so mies wäre.

Und der Schatten, das Sinnbild des Feindes? Was er will, will Kohlenklaus schon lange! Die Schwächlinge und Schlafmützen einspannen für seine dunklen Zwecke! Also, faßt sie! Sie passen alle auf einen Steckbrief!

Und jetzt mal Hand aufs Herz! Halte Dir den Spiegel vors Gesicht! Bist Du oder bist Du nicht?

Amliche Bekanntmachungen

Abgabe der Geburtsjahrgänge 1920

Unsern für die Führer- oder Unterführerlaufbahn der Wehrmacht werden. Sinnen haben folgende Laufbahnen: 1. Führer- und Unterführer im Truppendienst bzw. Verwaltungsdienst, 2. Wehrdienst, 3. Wehrdienst, 4. Wehrdienst, 5. Wehrdienst, 6. Wehrdienst, 7. Wehrdienst, 8. Wehrdienst, 9. Wehrdienst, 10. Wehrdienst, 11. Wehrdienst, 12. Wehrdienst, 13. Wehrdienst, 14. Wehrdienst, 15. Wehrdienst, 16. Wehrdienst, 17. Wehrdienst, 18. Wehrdienst, 19. Wehrdienst, 20. Wehrdienst, 21. Wehrdienst, 22. Wehrdienst, 23. Wehrdienst, 24. Wehrdienst, 25. Wehrdienst, 26. Wehrdienst, 27. Wehrdienst, 28. Wehrdienst, 29. Wehrdienst, 30. Wehrdienst, 31. Wehrdienst, 32. Wehrdienst, 33. Wehrdienst, 34. Wehrdienst, 35. Wehrdienst, 36. Wehrdienst, 37. Wehrdienst, 38. Wehrdienst, 39. Wehrdienst, 40. Wehrdienst, 41. Wehrdienst, 42. Wehrdienst, 43. Wehrdienst, 44. Wehrdienst, 45. Wehrdienst, 46. Wehrdienst, 47. Wehrdienst, 48. Wehrdienst, 49. Wehrdienst, 50. Wehrdienst, 51. Wehrdienst, 52. Wehrdienst, 53. Wehrdienst, 54. Wehrdienst, 55. Wehrdienst, 56. Wehrdienst, 57. Wehrdienst, 58. Wehrdienst, 59. Wehrdienst, 60. Wehrdienst, 61. Wehrdienst, 62. Wehrdienst, 63. Wehrdienst, 64. Wehrdienst, 65. Wehrdienst, 66. Wehrdienst, 67. Wehrdienst, 68. Wehrdienst, 69. Wehrdienst, 70. Wehrdienst, 71. Wehrdienst, 72. Wehrdienst, 73. Wehrdienst, 74. Wehrdienst, 75. Wehrdienst, 76. Wehrdienst, 77. Wehrdienst, 78. Wehrdienst, 79. Wehrdienst, 80. Wehrdienst, 81. Wehrdienst, 82. Wehrdienst, 83. Wehrdienst, 84. Wehrdienst, 85. Wehrdienst, 86. Wehrdienst, 87. Wehrdienst, 88. Wehrdienst, 89. Wehrdienst, 90. Wehrdienst, 91. Wehrdienst, 92. Wehrdienst, 93. Wehrdienst, 94. Wehrdienst, 95. Wehrdienst, 96. Wehrdienst, 97. Wehrdienst, 98. Wehrdienst, 99. Wehrdienst, 100. Wehrdienst, 101. Wehrdienst, 102. Wehrdienst, 103. Wehrdienst, 104. Wehrdienst, 105. Wehrdienst, 106. Wehrdienst, 107. Wehrdienst, 108. Wehrdienst, 109. Wehrdienst, 110. Wehrdienst, 111. Wehrdienst, 112. Wehrdienst, 113. Wehrdienst, 114. Wehrdienst, 115. Wehrdienst, 116. Wehrdienst, 117. Wehrdienst, 118. Wehrdienst, 119. Wehrdienst, 120. Wehrdienst, 121. Wehrdienst, 122. Wehrdienst, 123. Wehrdienst, 124. Wehrdienst, 125. Wehrdienst, 126. Wehrdienst, 127. Wehrdienst, 128. Wehrdienst, 129. Wehrdienst, 130. Wehrdienst, 131. Wehrdienst, 132. Wehrdienst, 133. Wehrdienst, 134. Wehrdienst, 135. Wehrdienst, 136. Wehrdienst, 137. Wehrdienst, 138. Wehrdienst, 139. Wehrdienst, 140. Wehrdienst, 141. Wehrdienst, 142. Wehrdienst, 143. Wehrdienst, 144. Wehrdienst, 145. Wehrdienst, 146. Wehrdienst, 147. Wehrdienst, 148. Wehrdienst, 149. Wehrdienst, 150. Wehrdienst, 151. Wehrdienst, 152. Wehrdienst, 153. Wehrdienst, 154. Wehrdienst, 155. Wehrdienst, 156. Wehrdienst, 157. Wehrdienst, 158. Wehrdienst, 159. Wehrdienst, 160. Wehrdienst, 161. Wehrdienst, 162. Wehrdienst, 163. Wehrdienst, 164. Wehrdienst, 165. Wehrdienst, 166. Wehrdienst, 167. Wehrdienst, 168. Wehrdienst, 169. Wehrdienst, 170. Wehrdienst, 171. Wehrdienst, 172. Wehrdienst, 173. Wehrdienst, 174. Wehrdienst, 175. Wehrdienst, 176. Wehrdienst, 177. Wehrdienst, 178. Wehrdienst, 179. Wehrdienst, 180. Wehrdienst, 181. Wehrdienst, 182. Wehrdienst, 183. Wehrdienst, 184. Wehrdienst, 185. Wehrdienst, 186. Wehrdienst, 187. Wehrdienst, 188. Wehrdienst, 189. Wehrdienst, 190. Wehrdienst, 191. Wehrdienst, 192. Wehrdienst, 193. Wehrdienst, 194. Wehrdienst, 195. Wehrdienst, 196. Wehrdienst, 197. Wehrdienst, 198. Wehrdienst, 199. Wehrdienst, 200. Wehrdienst, 201. Wehrdienst, 202. Wehrdienst, 203. Wehrdienst, 204. Wehrdienst, 205. Wehrdienst, 206. Wehrdienst, 207. Wehrdienst, 208. Wehrdienst, 209. Wehrdienst, 210. Wehrdienst, 211. Wehrdienst, 212. Wehrdienst, 213. Wehrdienst, 214. Wehrdienst, 215. Wehrdienst, 216. Wehrdienst, 217. Wehrdienst, 218. Wehrdienst, 219. Wehrdienst, 220. Wehrdienst, 221. Wehrdienst, 222. Wehrdienst, 223. Wehrdienst, 224. Wehrdienst, 225. Wehrdienst, 226. Wehrdienst, 227. Wehrdienst, 228. Wehrdienst, 229. Wehrdienst, 230. Wehrdienst, 231. Wehrdienst, 232. Wehrdienst, 233. Wehrdienst, 234. Wehrdienst, 235. Wehrdienst, 236. Wehrdienst, 237. Wehrdienst, 238. Wehrdienst, 239. Wehrdienst, 240. Wehrdienst, 241. Wehrdienst, 242. Wehrdienst, 243. Wehrdienst, 244. Wehrdienst, 245. Wehrdienst, 246. Wehrdienst, 247. Wehrdienst, 248. Wehrdienst, 249. Wehrdienst, 250. Wehrdienst, 251. Wehrdienst, 252. Wehrdienst, 253. Wehrdienst, 254. Wehrdienst, 255. Wehrdienst, 256. Wehrdienst, 257. Wehrdienst, 258. Wehrdienst, 259. Wehrdienst, 260. Wehrdienst, 261. Wehrdienst, 262. Wehrdienst, 263. Wehrdienst, 264. Wehrdienst, 265. Wehrdienst, 266. Wehrdienst, 267. Wehrdienst, 268. Wehrdienst, 269. Wehrdienst, 270. Wehrdienst, 271. Wehrdienst, 272. Wehrdienst, 273. Wehrdienst, 274. Wehrdienst, 275. Wehrdienst, 276. Wehrdienst, 277. Wehrdienst, 278. Wehrdienst, 279. Wehrdienst, 280. Wehrdienst, 281. Wehrdienst, 282. Wehrdienst, 283. Wehrdienst, 284. Wehrdienst, 285. Wehrdienst, 286. Wehrdienst, 287. Wehrdienst, 288. Wehrdienst, 289. Wehrdienst, 290. Wehrdienst, 291. Wehrdienst, 292. Wehrdienst, 293. Wehrdienst, 294. Wehrdienst, 295. Wehrdienst, 296. Wehrdienst, 297. Wehrdienst, 298. Wehrdienst, 299. Wehrdienst, 300. Wehrdienst, 301. Wehrdienst, 302. Wehrdienst, 303. Wehrdienst, 304. Wehrdienst, 305. Wehrdienst, 306. Wehrdienst, 307. Wehrdienst, 308. Wehrdienst, 309. Wehrdienst, 310. Wehrdienst, 311. Wehrdienst, 312. Wehrdienst, 313. Wehrdienst, 314. Wehrdienst, 315. Wehrdienst, 316. Wehrdienst, 317. Wehrdienst, 318. Wehrdienst, 319. Wehrdienst, 320. Wehrdienst, 321. Wehrdienst, 322. Wehrdienst, 323. Wehrdienst, 324. Wehrdienst, 325. Wehrdienst, 326. Wehrdienst, 327. Wehrdienst, 328. Wehrdienst, 329. Wehrdienst, 330. Wehrdienst, 331. Wehrdienst, 332. Wehrdienst, 333. Wehrdienst, 334. Wehrdienst, 335. Wehrdienst, 336. Wehrdienst, 337. Wehrdienst, 338. Wehrdienst, 339. Wehrdienst, 340. Wehrdienst, 341. Wehrdienst, 342. Wehrdienst, 343. Wehrdienst, 344. Wehrdienst, 345. Wehrdienst, 346. Wehrdienst, 347. Wehrdienst, 348. Wehrdienst, 349. Wehrdienst, 350. Wehrdienst, 351. Wehrdienst, 352. Wehrdienst, 353. Wehrdienst, 354. Wehrdienst, 355. Wehrdienst, 356. Wehrdienst, 357. Wehrdienst, 358. Wehrdienst, 359. Wehrdienst, 360. Wehrdienst, 361. Wehrdienst, 362. Wehrdienst, 363. Wehrdienst, 364. Wehrdienst, 365. Wehrdienst, 366. Wehrdienst, 367. Wehrdienst, 368. Wehrdienst, 369. Wehrdienst, 370. Wehrdienst, 371. Wehrdienst, 372. Wehrdienst, 373. Wehrdienst, 374. Wehrdienst, 375. Wehrdienst, 376. Wehrdienst, 377. Wehrdienst, 378. Wehrdienst, 379. Wehrdienst, 380. Wehrdienst, 381. Wehrdienst, 382. Wehrdienst, 383. Wehrdienst, 384. Wehrdienst, 385. Wehrdienst, 386. Wehrdienst, 387. Wehrdienst, 388. Wehrdienst, 389. Wehrdienst, 390. Wehrdienst, 391. Wehrdienst, 392. Wehrdienst, 393. Wehrdienst, 394. Wehrdienst, 395. Wehrdienst, 396. Wehrdienst, 397. Wehrdienst, 398. Wehrdienst, 399. Wehrdienst, 400. Wehrdienst, 401. Wehrdienst, 402. Wehrdienst, 403. Wehrdienst, 404. Wehrdienst, 405. Wehrdienst, 406. Wehrdienst, 407. Wehrdienst, 408. Wehrdienst, 409. Wehrdienst, 410. Wehrdienst, 411. Wehrdienst, 412. Wehrdienst, 413. Wehrdienst, 414. Wehrdienst, 415. Wehrdienst, 416. Wehrdienst, 417. Wehrdienst, 418. Wehrdienst, 419. Wehrdienst, 420. Wehrdienst, 421. Wehrdienst, 422. Wehrdienst, 423. Wehrdienst, 424. Wehrdienst, 425. Wehrdienst, 426. Wehrdienst, 427. Wehrdienst, 428. Wehrdienst, 429. Wehrdienst, 430. Wehrdienst, 431. Wehrdienst, 432. Wehrdienst, 433. Wehrdienst, 434. Wehrdienst, 435. Wehrdienst, 436. Wehrdienst, 437. Wehrdienst, 438. Wehrdienst, 439. Wehrdienst, 440. Wehrdienst, 441. Wehrdienst, 442. Wehrdienst, 443. Wehrdienst, 444. Wehrdienst, 445. Wehrdienst, 446. Wehrdienst, 447. Wehrdienst, 448. Wehrdienst, 449. Wehrdienst, 450. Wehrdienst, 451. Wehrdienst, 452. Wehrdienst, 453. Wehrdienst, 454. Wehrdienst, 455. Wehrdienst, 456. Wehrdienst, 457. Wehrdienst, 458. Wehrdienst, 459. Wehrdienst, 460. Wehrdienst, 461. Wehrdienst, 462. Wehrdienst, 463. Wehrdienst, 464. Wehrdienst, 465. Wehrdienst, 466. Wehrdienst, 467. Wehrdienst, 468. Wehrdienst, 469. Wehrdienst, 470. Wehrdienst, 471. Wehrdienst, 472. Wehrdienst, 473. Wehrdienst, 474. Wehrdienst, 475. Wehrdienst, 476. Wehrdienst, 477. Wehrdienst, 478. Wehrdienst, 479. Wehrdienst, 480. Wehrdienst, 481. Wehrdienst, 482. Wehrdienst, 483. Wehrdienst, 484. Wehrdienst, 485. Wehrdienst, 486. Wehrdienst, 487. Wehrdienst, 488. Wehrdienst, 489. Wehrdienst, 490. Wehrdienst, 491. Wehrdienst, 492. Wehrdienst, 493. Wehrdienst, 494. Wehrdienst, 495. Wehrdienst, 496. Wehrdienst, 497. Wehrdienst, 498. Wehrdienst, 499. Wehrdienst, 500. Wehrdienst, 501. Wehrdienst, 502. Wehrdienst, 503. Wehrdienst, 504. Wehrdienst, 505. Wehrdienst, 506. Wehrdienst, 507. Wehrdienst, 508. Wehrdienst, 509. Wehrdienst, 510. Wehrdienst, 511. Wehrdienst, 512. Wehrdienst, 513. Wehrdienst, 514. Wehrdienst, 515. Wehrdienst, 516. Wehrdienst, 517. Wehrdienst, 518. Wehrdienst, 519. Wehrdienst, 520. Wehrdienst, 521. Wehrdienst, 522. Wehrdienst, 523. Wehrdienst, 524. Wehrdienst, 525. Wehrdienst, 526. Wehrdienst, 527. Wehrdienst, 528. Wehrdienst, 529. Wehrdienst, 530. Wehrdienst, 531. Wehrdienst, 532. Wehrdienst, 533. Wehrdienst, 534. Wehrdienst, 535. Wehrdienst, 536. Wehrdienst, 537. Wehrdienst, 538. Wehrdienst, 539. Wehrdienst, 540. Wehrdienst, 541. Wehrdienst, 542. Wehrdienst, 543. Wehrdienst, 544. Wehrdienst, 545. Wehrdienst, 546. Wehrdienst, 547. Wehrdienst, 548. Wehrdienst, 549. Wehrdienst, 550. Wehrdienst, 551. Wehrdienst, 552. Wehrdienst, 553. Wehrdienst, 554. Wehrdienst, 555. Wehrdienst, 556. Wehrdienst, 557. Wehrdienst, 558. Wehrdienst, 559. Wehrdienst, 560. Wehrdienst, 561. Wehrdienst, 562. Wehrdienst, 563. Wehrdienst, 564. Wehrdienst, 565. Wehrdienst, 566. Wehrdienst, 567. Wehrdienst, 568. Wehrdienst, 569. Wehrdienst, 570. Wehrdienst, 571. Wehrdienst, 572. Wehrdienst, 573. Wehrdienst, 574. Wehrdienst, 575. Wehrdienst, 576. Wehrdienst, 577. Wehrdienst, 578. Wehrdienst, 579. Wehrdienst, 580. Wehrdienst, 581. Wehrdienst, 582. Wehrdienst, 583. Wehrdienst, 584. Wehrdienst, 585. Wehrdienst, 586. Wehrdienst, 587. Wehrdienst, 588. Wehrdienst, 589. Wehrdienst, 590. Wehrdienst, 591. Wehrdienst, 592. Wehrdienst, 593. Wehrdienst, 594. Wehrdienst, 595. Wehrdienst, 596. Wehrdienst, 597. Wehrdienst, 598. Wehrdienst, 599. Wehrdienst, 600. Wehrdienst, 601. Wehrdienst, 602. Wehrdienst, 603. Wehrdienst, 604. Wehrdienst, 605. Wehrdienst, 606. Wehrdienst, 607. Wehrdienst, 608. Wehrdienst, 609. Wehrdienst, 610. Wehrdienst, 611. Wehrdienst, 612. Wehrdienst, 613. Wehrdienst, 614. Wehrdienst, 615. Wehrdienst, 616. Wehrdienst, 617. Wehrdienst, 618. Wehrdienst, 619. Wehrdienst, 620. Wehrdienst, 621. Wehrdienst, 622. Wehrdienst, 623. Wehrdienst, 624. Wehrdienst, 625. Wehrdienst, 626. Wehrdienst, 627. Wehrdienst, 628. Wehrdienst, 629. Wehrdienst, 630. Wehrdienst, 631. Wehrdienst, 632. Wehrdienst, 633. Wehrdienst, 634. Wehrdienst, 635. Wehrdienst, 636. Wehrdienst, 637. Wehrdienst, 638. Wehrdienst, 639. Wehrdienst, 640. Wehrdienst, 641. Wehrdienst, 642. Wehrdienst, 643. Wehrdienst, 644. Wehrdienst, 645. Wehrdienst, 646. Wehrdienst, 647. Wehrdienst, 648. Wehrdienst, 649. Wehrdienst, 650. Wehrdienst, 651. Wehrdienst, 652. Wehrdienst, 653. Wehrdienst, 654. Wehrdienst, 655. Wehrdienst, 656. Wehrdienst, 657. Wehrdienst, 658. Wehrdienst, 659. Wehrdienst, 660. Wehrdienst, 661. Wehrdienst, 662. Wehrdienst, 663. Wehrdienst, 664. Wehrdienst, 665. Wehrdienst, 666. Wehrdienst, 667. Wehrdienst, 668. Wehrdienst, 669. Wehrdienst, 670. Wehrdienst, 671. Wehrdienst, 672. Wehrdienst, 673. Wehrdienst, 674. Wehrdienst, 675. Wehrdienst, 676. Wehrdienst, 677. Wehrdienst, 678. Wehrdienst, 679. Wehrdienst, 680. Wehrdienst, 681. Wehrdienst, 682. Wehrdienst, 683. Wehrdienst, 684. Wehrdienst, 685. Wehrdienst, 686. Wehrdienst, 687. Wehrdienst, 688. Wehrdienst, 689. Wehrdienst, 690. Wehrdienst, 691. Wehrdienst, 692. Wehrdienst, 693. Wehrdienst, 694. Wehrdienst, 695. Wehrdienst, 696. Wehrdienst, 697. Wehrdienst, 698. Wehrdienst, 699. Wehrdienst, 700. Wehrdienst, 701. Wehrdienst, 702. Wehrdienst, 703. Wehrdienst, 704. Wehrdienst, 705. Wehrdienst, 706. Wehrdienst, 707. Wehrdienst, 708. Wehrdienst, 709. Wehrdienst, 710. Wehrdienst, 711. Wehrdienst, 712. Wehrdienst, 713. Wehrdienst, 714. Wehrdienst, 715. Wehrdienst, 716. Wehrdienst, 717. Wehrdienst, 718. Wehrdienst, 719. Wehrdienst, 720. Wehrdienst, 721. Wehrdienst, 722. Wehrdienst, 723. Wehrdienst, 724. Wehrdienst, 725. Wehrdienst, 726. Wehrdienst, 727. Wehrdienst, 728. Wehrdienst, 729. Wehrdienst, 730. Wehrdienst, 731. Wehrdienst, 732. Wehrdienst, 733. Wehrdienst, 734. Wehrdienst, 735. Wehrdienst, 736. Wehrdienst, 737. Wehrdienst, 738. Wehrdienst, 739. Wehrdienst, 740. Wehrdienst, 741. Wehrdienst, 742. Wehrdienst, 743. Wehrdienst, 744. Wehrdienst, 745. Wehrdienst, 746. Wehrdienst, 747. Wehrdienst, 748. Wehrdienst, 749. Wehrdienst, 750. Wehrdienst, 751. Wehrdienst, 752. Wehrdienst, 753. Wehrdienst, 754. Wehrdienst, 755. Wehrdienst, 756. Wehrdienst, 757. Wehrdienst, 758. Wehrdienst, 759. Wehrdienst, 760. Wehrdienst, 761. Wehrdienst, 762. Wehrdienst, 763. Wehrdienst, 764. Wehrdienst, 765. Wehrdienst, 766. Wehrdienst, 767. Wehrdienst, 768. Wehrdienst, 769. Wehrdienst, 770. Wehrdienst, 771. Wehrdienst, 772. Wehrdienst, 773. Wehrdienst, 774. Wehrdienst, 775. Wehrdienst, 776. Wehrdienst, 777. Wehrdienst, 778. Wehrdienst, 779. Wehrdienst, 780. Wehrdienst, 781. Wehrdienst, 782. Wehrdienst, 783. Wehrdienst, 784. Wehrdienst, 785. Wehrdienst, 786. Wehrdienst, 787. Wehrdienst, 788. Wehrdienst, 789. Wehrdienst, 790. Wehrdienst, 791. Wehrdienst, 792. Wehrdienst, 793. Wehrdienst, 794. Wehrdienst, 795. Wehrdienst, 796. Wehrdienst, 797. Wehrdienst, 798. Wehrdienst, 799. Wehrdienst, 800. Wehrdienst, 801. Wehrdienst, 802. Wehrdienst, 803. Wehrdienst, 804. Wehrdienst, 805. Wehrdienst, 806. Wehrdienst, 807. Wehrdienst, 808. Wehrdienst, 809. Wehrdienst, 810. Wehrdienst, 811. Wehrdienst, 812. Wehrdienst, 813. Wehrdienst, 814. Wehrdienst, 815. Wehrdienst, 816. Wehrdienst, 817. Wehrdienst, 818. Wehrdienst, 819. Wehrdienst, 820. Wehrdienst, 821. Wehrdienst, 822. Wehrdienst, 823. Wehrdienst, 824. Wehrdienst, 825. Wehrdienst, 826. Wehrdienst, 827. Wehrdienst, 828. Wehrdienst, 829. Wehrdienst, 830. Wehrdienst, 831. Wehrdienst, 832. Wehrdienst, 833. Wehrdienst, 834. Wehrdienst, 835. Wehrdienst, 836. Wehrdienst, 837. Wehrdienst, 838. Wehrdienst, 839. Wehrdienst, 840. Wehrdienst, 841. Wehrdienst, 842. Wehrdienst, 843. Wehrdienst, 844. Wehrdienst, 845. Wehrdienst, 846. Wehrdienst, 847. Wehrdienst, 848. Wehrdienst, 849. Wehrdienst, 850. Wehrdienst, 851. Wehrdienst, 852. Wehrdienst, 853. Wehrdienst, 854. Wehrdienst, 855. Wehrdienst, 856. Wehrdienst, 857. Wehrdienst, 858. Wehrdienst, 859. Wehrdienst, 860. Wehrdienst, 861. Wehrdienst, 862. Wehrdienst, 863. Wehrdienst, 864. Wehrdienst, 865. Wehrdienst, 866. Wehrdienst, 867. Wehrdienst, 868. Wehrdienst, 869. Wehrdienst, 870. Wehrdienst, 871. Wehrdienst, 872. Wehrdienst, 873. Wehrdienst, 874. Wehrdienst, 875. Wehrdienst, 876. Wehrdienst, 877. Wehrdienst, 878. Wehrdienst, 879. Wehrdienst, 880. Wehrdienst, 881. Wehrdienst, 882. Wehrdienst, 883. Wehrdienst, 884. Wehrdienst, 885. Wehrdienst, 886. Wehrdienst, 887. Wehrdienst, 888. Wehrdienst, 889. Wehrdienst, 890. Wehrdienst, 891. Wehrdienst, 892. Wehrdienst, 893. Wehrdienst, 894. Wehrdienst, 895. Wehrdienst, 896. Wehrdienst, 897. Wehrdienst, 898. Wehrdienst, 899. Wehrdienst, 900. Wehrdienst, 901. Wehrdienst, 902. Wehrdienst, 903. Wehrdienst, 904. Wehrdienst, 905. Wehrdienst, 906. Wehrdienst, 907. Wehrdienst, 908. Wehrdienst, 909. Wehrdienst, 910. Wehrdienst, 911. Wehrdienst, 912. Wehrdienst, 913. Wehrdienst, 914. Wehrdienst, 915. Wehrdienst, 916. Wehrdienst, 917. Wehrdienst, 918. Wehrdienst, 919. Wehrdienst, 920. Wehrdienst, 921. Wehrdienst, 922. Wehrdienst, 923. Wehrdienst, 924. Wehrdienst, 925. Wehrdienst, 926. Wehrdienst, 927. Wehrdienst, 928. Wehrdienst, 929. Wehrdienst, 930. Wehrdienst, 931. Wehrdienst, 932. Wehrdienst, 933. Wehrdienst, 934. Wehrdienst, 935. Wehrdienst, 936. Wehrdienst, 937. Wehrdienst, 938. Wehrdienst, 939. Wehrdienst, 940. Wehrdienst, 941. Wehrdienst, 942. Wehrdienst, 943. Wehrdienst, 944. Wehrdienst, 945. Wehrdienst, 946. Wehrdienst, 947. Wehrdienst, 948. Wehrdienst, 949. Wehrdienst, 950. Wehrdienst, 951. Wehrdienst, 952. Wehrdienst, 953. Wehrdienst, 954. Wehrdienst, 955. Wehrdienst, 956. Wehrdienst, 957. Wehrdienst, 958. Wehrdienst, 959. Wehrdienst, 960. Wehrdienst, 961. Wehrdienst, 962. Wehrdienst, 963. Wehrdienst, 964. Wehrdienst, 965. Wehrdienst, 966. Wehrdienst, 967. Wehrdienst, 968. Wehrdienst, 969. Wehrdienst, 970. Wehrdienst, 971. Wehrdienst, 972. Wehrdienst, 973. Wehrdienst, 974. Wehrdienst, 975. Wehrdienst, 976. Wehrdienst, 977. Wehrdienst, 978. Wehrdienst, 979. Wehrdienst, 980. Wehrdienst, 981. Wehrdienst, 982. Wehrdienst, 983. Wehrdienst, 984. Wehrdienst, 985. Wehrdienst, 986. Wehrdienst, 987. Wehrdienst, 988. Wehrdienst, 989. Wehrdienst, 99

Gina und der Wassermann

Von Waldemar Augustiny

„Gina, sing uns was!“ rief der Bauer. Da, nun, was sollte sie singen! Gina mußte liden, eben schob die Bäuerin ein neues Kinderbüchlein über den Tisch. Gina wußte nichts zu singen. Der Bauer schob seinen Stuhl aus dem Lichtkreis der Lampe an den Herd, er krümmte seinen Rücken, gegen den warmen Dunst der Torfjoden, seine Augen funkelten wie grüne Lichter zu Gina herüber. „Sing uns eins von den Liedern, die deine Leute singen.“

„Ach, was der Bauer immer hatte, Gina rühte auf ihrem Hocker herum, daß sie die grünen Lichter nicht mehr sah, sie beugte den Kopf tiefer über den mit Nahrungsmitteln bedeckten Tisch und leuchtete ein bißchen. Aber die Bäuerin, die ihr gegenüber am Tisch saß, schickte ihren klaren, ruhigen Blick zu Gina. Der Blick sagte: Daß ihn nur machen, solange ich Bäuerin bin, geschieht dir nichts.“

„Dann erzähl mal eine von den Geschichten, die deine Leute im Moor erzählen“, sagte der Bauer. Sein Blick wich nicht von Ginas viel zu schweren Flechten, die unter der Lampe wie Kupfer sprühten. Was sollte Gina erzählen? Nichts fiel ihr ein. Hatte sie Lust? Sie war ja gern auf den Gehöft, also in die Fremde, gegangen. Die Fremde begann schon mit den Hügel, die die Niederung einsäumten, auf der sich Ginas kleines Dorf zwischen Schilf und Pappeln und Sumpfbüscheln versteckte. Sie hatte sich logisch wohlgefühlt unter dem Dache des Gehöftbauern, das zwei- oder dreimal so groß war wie das ihrer Eltern; sie brauchte hier mit Eiern und Butter nicht zu sparen wie bei den Eltern im armen Moor. Nun aber, kaum, daß sie drei Tage diente, geschah es doch, daß sie sich fremd fühlte und viel an ihre Leute zu Hause denken mußte.

„Was erzählen die bei euch vom Wassermann?“ kam es aus der dunklen Ecke am Herd.

„Vom Wassermann?“ flüsterte Gina. Ja, wohl, vom Wassermann ging eine dunkle Geschichte. In der Notstube am Hause, die auch im heißesten Sommer Wasser für Feuersnot hatte, dort wohnte der Wassermann, drei, vier Meter unter dem Spiegel. In den schwärzlichen Moorgräben, in den Flüssen, die winterters über die Wiesen liefen, wohnte er, so wurde den Kindern erzählt, damit sie sich vor dem Wasser in Acht nahmen. Ach, man konnte schon ein ganz großes, starkes Mädchen sein und wurde die Angst vor dem Wassermann nicht los.

„Daß doch Gina in Ruhe, daß sie sich gewöhnt“, sagte die Bäuerin und schüttelte den Kopf, der flüchtig flimmerte, gegen den Herd. Der Binsensstuhl, auf dem der Bauer saß, ächzte. „Der Wassermann, habe ich gehört, griff einmal eine weiße Jungfrau.“

„Er griff sich eine weiße Jungfrau“, wiederholte Gina.

„Er lag auf dem Bauch vor seinem Wassermann“, sagte der Bauer. Die Jungfrau sah ihn, wollte fortlaufen, aber sie lief nicht. Aber warum blieb sie stehen?“

„Das Mädchen“, antwortete Gina leise, „sah den Wassermann, blank und schwarz lag er vor dem Wasserloch, und sie hatte Angst vor seiner Höflichkeit.“

„Sie hatte Angst“, murmelte er aus dem Dunkel, aber sie lief nicht. Da war noch mehr als Angst. Es lockte sie etwas, darum blieb sie.“

„Sie blieb.“ Gina hob die Wimpern gegen die Bäuerin, senkte sie aber gleich wieder. „Sie bedachte, daß die Höflichkeit ihn einsam und böse gemacht hatte, darum blieb sie.“

Der Bauer lachte auf. „Meinst du? Aber warum kam sie nahe heran, daß der Wassermann sie greifen konnte? Er hätte sie nicht greifen können, wenn sie nicht gekommen wäre.“

Gina machte eine Kante auf ihrer klaren Stirn. „Sie hat ihm helfen wollen, er tat ihr leid, der böse Wassermann.“

„Hör aber auf“, rief die Bäuerin gegen den Herd. „Hör auf, sag ich dir. Die Geschichte ist zu Ende, außerdem ist Bettzeit.“ Sie legte Röcke und Hemden und Strümpfe zusammen und gebot Gina, dasselbe zu tun. „Geh in deine Kammer, Gina“, sagte sie.

Aber da erhob sich der Bauer und trat Gina in den Weg. Er beugte sich zu ihr herab. „Sie ist noch nicht zu Ende, die Geschichte vom Wassermann.“

„Nein, sie ist noch nicht zu Ende“, hauchte Gina und wagte nicht aufzuschauen zu dem Mann, der riesengroß vor ihr stand und mit dem Schatten zusammenwuchs, der über die Wand bis zu den Deckenbalken lief.

„Das Mädchen, so geht es doch weiter, Gina — blieb bei dem Wassermann und wärmte sein feuchtes Bett.“ „Ich weiß“, sagte Gina.

„Sie lief nicht weg, sie blieb bei dem Wassermann und bekam Kinder, lauter schwarze, blanke Wassermannkinder mit Schwimmhäuten zwischen den Zehen und Fingern und Entenfraut im Haar. Sie ging nicht von ihm und bekam jedes Jahr ein neues Kind.“

Gina begann zu ächzen. „Die Geschichte ist nicht zu Ende, und da ist außerdem noch ein Anfang.“ Blau und zierlich, mit viel zu schweren Flechten um den schmalen Kopf, stand Gina zwischen dem Bauer und seiner Frau. Denn die Frau war auch hergekommen, sie hingte sich in den Arm des Mannes und versuchte ihn fortzuführen.

„Die Geschichte hat noch einen Anfang“, fuhr Gina fort und drehte an ihrem Finger. „Der Wassermann war nicht immer Wassermann, er war einmal Mensch. Er hatte böse Gedanken, und darum wurde er häßlich. Und als er häßlich wurde, mieden ihn die Menschen, und weil sie ihn mieden, wurde er wild. Einmal nahm er ein Kind und stieß es ins Wasser. Da hat die Mutter geweint und gebetet, und zuletzt hat Gott ihn zum Wassermann gemacht.“

„So, ho“, rief der Bauer. „Das ist eine neue Geschichte, die denst du dir aus.“

Der unbekannte Freund

Von Karl Lütge

Inspektor Stolz, der Leiter der Feldpoststelle, beobachtete den zur Hilfeleistung abkommandierten Soldaten Martin Ludwig häufig, und so merkte er eines Tages, daß jener niemals Post für sich empfing.

„Haben Sie niemand zu Hause?“

„Nein“, antwortete der verschlossene wirkende Soldat ausweichend, und erst unter dem mahnenden Blick des Vorgesetzten ergänzte er: „Die Eltern sind kurz vor dem Krieg gestorben; meine zwei Brüder fahren auf einem Hilfskreuzer und können mir nicht schreiben. Und sonst kenne ich niemand.“

Feldpostinspektor Stolz forschte nicht weiter.

Eines Tages geriet dem Soldaten ein Brief in die Finger, den er voller Scheu zurücklegte. Dieser Brief trug seinen Namen als Empfänger. Der Absender war ihm unbekannt.

„Na also, heute doch Post bekommen?“

„Ja, ein junger Mann, der mit mir in Gedanken austausch treten will.“

„So, ein junger Mann? Woher kennen Sie ihn?“

„Kenne ihn gar nicht. Er hat meine Anschrift erfahren, schreibt er.“

Wochen um Wochen nun trafen jene Briefe ein, die ein neunzehnjähriger Toni Berger an den Soldaten ins Feld schrieb. Die Schrift verriet einen geistreichen, willensstarken Menschen, dessen ausgesprochen männliche Haltung sich darin ausdrückte.

„Und es war so, daß der Wassermann erst wieder gut werden mußte, ehe konnte er kein Mensch wieder werden. Das wußte das Mädchen, und darum blieb es bei ihm. Sagen durfte sie das nicht, und so blieb der Wassermann bis auf den heutigen Tag, wer er war, schwarz und häßlich und ein Schrecken für die Menschen.“

Gina stand vor dem Bauern und blickte ihm gerade ins Gesicht. Mit hellen Augen und brennenden Wangen stand sie vor dem Bauern. Der wurde jetzt stumm, und auch die Bäuerin sagte nichts, beide hörten zu.

„Aber der Wassermann hat nun schon lange keinem mehr nachgestellt, und es beginnt ihm leid zu tun, daß er das Kind genommen und ins Wasser gestoßen hat und daß er die weiße Jungfrau zu sich nahm. Und einmal wird die Neue ihn gut machen. Dann wird er als Mensch in die Dörfer gehen und wird sich freuen, daß die Menschen gut zu ihm sind und ihm vertrauen. Das wird sein um die Zeit, da das Moorland kein Wasser mehr hat und Wiesen sind, wo jetzt schwarzer Bruch ist. Da wird dem Wassermann das böse Treiben leid sein, und er wird als Mensch auf der Erde mit seiner Frau leben.“

Gina erschraf, als sie fertig war. Es war ihr zuletzt gewesen, als spräche sie für sich selbst. Nun konnte sie in die grünen Augen des Bauern sehen, es tat nichts, ihr war ganz leicht. Sie drehte sich um und ging in ihre Kammer. Der Bauer und die Bäuerin blieben zurück.

Gina trat an ihr kleines Fenster und sah hinüber in das tiefe Land. In ein weißes Laten aus Nebel lag es gehüllt, der Nebel war erhellt vom Mond, der hinter dem Hause stand. Gina dachte an ihre Leute zu Hause und stand so lange, bis sie müde wurde und vor Müdigkeit vergaß, ihre Kammertür zu verschließen.

Aber es machte nichts. Niemand kam und suchte an die Klinken. Doch, einmal ging die Tür. Die Bäuerin trat ein und schlich an Ginas Bett und klopfte die Decke fest um Ginas Schultern. Aber sonst kam niemand. Traumlos wie ein Kind und behütet wie ein Kind schlief Gina, bis eben vor Tag der Knecht zum Füttern rief.

Ludwig hat häufig um ein Bild des „kleinen Freundes aus Thüringen“, der überraschend herzlich, ermunternde und ernste Worte an den Soldaten richtete. Das Wesen des Soldaten Martin Ludwig wurde durch sie umgeformt, er fühlte sich gelöst durch diese Briefe aus der Heimat und fragte sich häufig, woher ein junger, völlig fremder Mann die Kraft habe, ihn derart aufzumuntern und sein Wesen zum Natürlichen zu verändern? Oder war es die Kraft der Heimat (Schlesien, die hier ihre Macht ausübte)?

Ludwig galt als pflichteifriger Soldat, der nicht durch den Kriegsdienst vereinsamt wurde und sich in sich selbst zurückzog, sondern durch Ereignisse, die vor dem Krieg lagen. Jenes geschah, als er die Eltern vorlor und die Verlobung mit seiner Braut auflöste, da sie übertriebene Hoffnungen an den Tod der Eltern ihres Verlobten geknüpft hatte und ihr berechnendes Wesen bloßlegte.

Was schreibt denn diesmal Ihr unbekannter kleiner Freund? fragte Inspektor Stolz bisweilen, und wenn Soldat Ludwig genauer beobachtet hätte, würde er das Spottlachen in den Augen des Vorgesetzten bemerkt haben, dieses glühenden Mannes, den er viel zu einseitig nur als Vorgesetzten betrachtete. Er wußte von

Opferfängerin lang: Martern aller Arten, mögen meiner warten; Ich verlasse Qual und Pein. Nichts soll mich erschüttern, nur dann würd' ich zittern, wenn ich untreu könnte sein.

Es war die Arie der Constanze in Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“.

Es wunderte sie nicht, daß sie diese Liedworte sofort auf sich — Wolfram bezog. Ach, Wolfram, warum gingst du fort? Ach, was nahm nicht sofort auf Wolfram Bezug? Alles, alles. Das Schöne und das Unheilvolle, das Treue und das Erlösende.

Wolfram war der Pol, um den ihre Seele kreifte.

Wie unerhittlich war das Leben seit jenem Kahlingsausflug weiter seinen Weg gegangen. Wenn sie wenigstens hätte allein für sich weiterträumen dürfen von dem, was ihr allseitiges Geheimnis war und blieb: von Wolfram, von seinen Rüssen, von seiner Kraft und Festerkeit, von seiner Wiederkehr.

Oh, wie mutig und beherrschend war sie die ersten Wochen nach jenem Fortgang — wohin? — durch die Frühlingstage — geschritten. Ein Strahlen, das mit der Frühlingssonne wetteiferte, ging von ihr aus, daß selbst der traghäufigste Inspektor Wundtbal Venus lächelte, wenn sie ihn um ein Lebzugszimmer anging, das er ihr ohne Gebrumm bewilligte. Sehr große Sicherheit war über sie gekommen. Denn nun hatte ihr Leben ein Ziel: es wollte für Wolfram leben. Für ihn allein. Dies Andante der Träume zertrümmerte dann der Paukenschlag des Schicksals: Stefans Unfall. Und was hernach kam.

Gewiß rechnete sie sich die kleinen Küsse, die sie ihm gelegentlich gab, oder richtiger, die sie gerade so leicht erwiderte, daß er nicht verletz war, entgegennahm, diese kleinen, blutleeren Küsse rechnete sie sich kaum zur Sünde an.

Denn doch stürten sie immer wie Dissonanzen in einer harmonischen zu den Sternen steigenden Melodie, ihre nach Wolfram allein sich sehnen den Gefühle. Ein wenig waren diese lösen Bindungen an Stefan auch Schutzmahnen, ihr Liebesgeheimnis zu hüten. Ihr Fernbleiben damals am Kahlingsdienstag hatte tatsächlich nirgends Miftrauen — erregt. Es war durch das gerade so abgegangene Telefongespräch bei Ilse Frühau vorzüglich getarnt. Und so sehr die

Härte!

Sei stets auf deinen harten Weg bedacht! Denn Weichheit trieft aus alten Wunden. Zu Sternen kommst du nur durch Nacht Und nie durch Glanz und blaue Stunden.

Der Feind sucht deiner Seele Dämmerung Und lockt dein Herz an schwachen Tagen. Er nahm dir oft die Kraft im letzten Sprung, Um dir die Freiheit aus der Hand zu schlagen.

Sei stets auf deinen harten Weg bedacht Und traue keinem sanften Frieden. Du kommst zu Sternen nur durch Nacht, Und nur durch Kampf wird dir das Licht beschieden. —

Peter Schmidt, Juist.

ihm nichts, während er selbst über sein Hilfes Dasein alles ausgepaubert hatte. Nur an die Stiefelkette, an der Stolz sehr zu hängen schien, erinnerte sich Ludwig; davon sprach der Inspektor gelegentlich.

„Allerhand Ernstes und Lustiges“, antwortete er ausweichend.

Mitunter war ihm wie einem Liebhaber, und in der Antwort schrie er dann wärmer und aufgeregter als in anderen Briefen. Sein Bild hatte er längst nach Bad Liebenstein gesandt; dort arbeitete der unbekannte kleine Freund auf dem Postamt.

Soldat Ludwig wappnete sich gegen eine Enttäuschung und redete sich ein, daß an diesem kleinen Freund ein körperlicher Mangel sei; denn damit nur ließe sich die mädchenhafte, schneue, zarte Art seiner Briefe erklären; er wäre wohl sonst auch längst ebenfalls Soldat!

Lange schon nannten sie sich in Briefen Du, da Ludwig begonnen hatte. Und als ihm Urlaub winkte, schrieb der kleine Freund: „Da Du kommst, ist das Bild nicht nötig. Ich weiß, daß Du verstehen wirst, weshalb ich mich nicht für Dich fotografieren lasse!“

Ludwig fuhr auf Urlaub. Er kam nach Thüringen, an die Sonnenseite des Gebirges im Herzen des Reiches, und fand am Bahnhof von Bad Liebenstein seinen kleinen Freund, einen Strauß Blumen in der Hand, holden Angeichts, mit federtierlichem Hut, duffigem Sommerkleid und anmutig in jeder Bewegung, als sie auf den ratlos am Zuge stehenden jungen Soldaten zuschritt und sagte:

„Ich bin Dein unbekannter Freund Toni Berger.“

Jeder Schritt hinab in den Badeort erschien dem Soldaten Ludwig wie ein Schweben. Und rasch übermächtig ihn Gefühl und Wille, und was er in Gedanken nie gewagt haben würde, das geschah hier mitten auf der Straße, noch nahe dem Bahnhof. Er stellte das Gepäck ab, nahm den Blondkopf Toni Bergrers und küßte ihren Mund.

„Ich hätte es wohl am Bahnhof gleich tun müssen“, sagte er ungelent.

Dann nahm er den Arm des Mädchens und ging an seiner Seite, im Harten, stolzen Gefühl eines Besonderen, zwischen den grünen Bergen in den Ort hinein, zu einem Hause, an dem ein Schild mit dem Namen Stolz befestigt war.

Radfahrer

Rudi radelte. Rudi radelte in einen Fußweg hinein. Vorbei an dem Schild: „Für Radfahrer verboten!“ Der Schuhmann rief: „Können Sie nicht lesen?“ Rudi, verzweifelt, hoch droben am Rad: „Lesen kann ich — aber absteigen kann ich nicht!“ J. H. R.

Bleib standhaft

Ein Roman um Liebe und Musik von Alfred Hein

23) Ignaz Dämpfinger, der zwei Reihen schräg vor ihr saß, wendete sich bei der Solostelle um und nickte ihr zu. Sie war wie aus den Wolken gefallen, daß Dämpfinger ihre Träume zerriß, und erdöte. Denn der Cellon, den Stefan aus seinem Instrument hervorlockte, hatte sie an Wolframs Stimme erinnert.

Ach, Wolfram. Mehr als drei Monate waren vergangen, er hatte wirklich nicht geschrieben, er war nicht wiedergekehrt. Und was alles hatte sich inzwischen ereignet!

Dämpfinger hatte sie zu dem berühmten Mozarteis mit vier andern seiner besten Schüler und Schülerinnen mitgenommen. Seppl, als aller Mozartschwärmer, hatte ihr für diese Fahrt nach Würzburg gern einen Sonderzuschuß bewilligt, und Stefan brach in einen Freudenjubiläum aus, als er hörte, sie führe auch nach Würzburg.

Der gute Stefan — Er hatte sein Musik-erzieher-Examen mit höchstem Lob bestanden, nun trat er beim Mozarteis zum erstenmal in der Öffentlichkeit auf. Morgen — beim Kammermusikabend — sollte er sogar ein Solotonzert spielen. Dämpfinger war stolz auf ihn.

Jetzt lächelte, sich umwendend, ihr Iff Grenthaus zu, die vor ihr saß: wieder weil Stefans Cello so schön hervorlief. Alle taten, als wäre es vom Schicksal beidlos, daß Stefan und Constanze ein Paar würden.

Constanze blühte in den Schöb, ihre Hände knüllten das Programm zusammen. „Du wirst es mit deinem immer nur den andern Gut-tun-wollen nicht leicht haben im Leben“, hatte einmal Seppl zu ihr gesagt, als sie ihre schöne Puppe einem armen Mädchen schenkte, das danach verlangte. Das Mädchen war mit seinem blinden Vater, der die Drehorgel spielte, unterwegs und hatte auch an der Tür des Wälfinger Gutshaus angelockt. Für den Blinden hatte Constanze kurzerhand ein Silberstück ihrer Sparbüchse entnommen.

Und so ist das auch mit Stefan gekommen. Bald, nachdem er das Examen bestanden hatte, wurde sie eines Abends, als sie aus der Musik-Abteilung der Preussischen Staatsbibliothek

heimkehrte, wo sie in Noten gewühlt hatte, von der aufgeregten Cilly empfangen: „Du! den!“ dir, Charlo ist schon im Krankenhaus, Stefan ist verunglückt!“

Und bald darauf war Charlo zurückgekommen ins Cibaerhospit, bleich, verweint. „Jetzt mußt du aber hin, er leidet sich ja nur nach dir“, hatte sie Constanze angelächelt. „Und du bist schuld.“

„Ich?“ hatte Constanze entsetzt gefragt. „Freiwillig! Mit deinem Einfließen und mit deinem ganzen Raum-nach-auf-dieser-Welt-sein! Da hat er sich Gedanken gemacht, mehr als du ahnst. Und so in Gedanken ist er über den Steinplatz gegangen. Da ist ihm ein Koller fahrendes Hör von acht Jahren zwischen die Beine gelaufen, er schlug um und fiel unglücklich hin, und nun liegt er mit einer Stirnwunde und einer leichten Gehirnerschütterung im Charlottenburger Krankenhaus. Geh hin!“

Constanze war hingegangen, nach diesen Vorwürfen Charlos das Herz von übertrümmendem Mitleid voll. Als sie das Krankenzimmer betrat, da lächelte Stefan sie schon an. Und der Arzt sagte auch: „Sie sind die beste Medizin für ihn.“ Dann, als es besser ging und die Stirnwunde vernarbt und der Verband weg war, da hatte sie einmal, voll Güte für den um ihre willigen Leidenden überfließend, diese Karbe über der linken Augenbraue geküßt. Und da hatte sie Stefan in die Arme genommen und immerzu „Dank! Dank! Dank!“ gejubelt, daß sie ordentlich erkrankt. Ja, und dann hatte sie es nie übers Herz gebracht, seinen Irrtum, sie liebe ihn, aufzuklären. Es hätte ihn umgeworfen. Seine sich anbahnende Karriere vernichtet.

So kam es, daß man sie viel an Stefans Seite sah, zumal Charlo noch, obwohl sie furchtbar darunter litt, sie aneiferie, ihm alles Glück zu geben. Das sie geben konnte. Und natürlich redete man in der Hochschule für Musik bald von Stefan und Constanze wie von einem so gut wie veriprophten Paar.

Constanze litt darunter, aber sie hatte weder Kraft noch Mut, sich Stefan zu entziehen. So oft sie konnte, schickte sie nun Leben und Studieren vor; sie machte auch so gute Fortschritte, daß Dämpfinger seine beste Freude an ihrem Klavierspiel hatte. Dies aber brachte nur wieder mit sich, daß sie jetzt hier im Kaiser-saal der Würzburger Residenz saß und mit Stefan zusammenblühte. Sie konnte eben nicht energisch Nein sagen. Sie wollte zu allen Menschen lieb und gut sein.

